

Mary Elizabeth Braddon



Mrs. Braddon

Drei Seiten

Drei Zeiten.

von
M. E. Braddon.

Aus dem Englischen
Autorisierte Ausgabe.



Berlin, 1873.
Verlag von Otto Jahnke

I. Kapitel.

Zum Erstenmal.

»**G**anz bestimmt der letzte Abend von Herrn Rudolph Prusinowski und seinen dressierten Löwen! Ganz bestimmt der letzte Abend! Zum Benefice von Herrn Rudolph Prusinowski. Unter dem hohen Schutz Ihrer Majestäten der Königin Viktoria, des Kaisers von China, des Khans der Tartarei, Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden, des Parlamentsmitgliedes Simon Muddlebrain, des Mayor und des Magistrats von Spindelecum und anderer hohen Personen, die zu zahlreich sind, um hier aufgeführt zu werden. Ganz bestimmt zum letztenmal. Kommen Sie und sehen Sie die Löwen des Herrn Rudolph Prusinowski, des Günstlings gekrönter Häupter und des hohen Adels von Europa. Aufgeschaut! Der große Prusinowski hatte die Ehre, vor dem Mikado von Japan Vorstellungen zu geben. Der weltberühmte Prusinowski ist mit dem Orden von Rouge et Noir von der Großherzogin von Selzerwasserburg decorirt worden. Versäumt die Löwen nicht!«

Die obige Anzeige und Empfehlung erschien in riesigen Lettern auf gelben Zetteln, die am Theater der Königin, auf dem Marktplatz und in den Straßen von

Spindelecum angeschlagen waren. Spindelecum war eine große Fabrikstadt, die einen bedeutenden Handel zu Wasser und zu Land hatte und sich zweier Theater rühmen konnte, von denen dasjenige, das sich den Namen der Königin beigelegt hatte, die meisten Geschäfte machte.

Ein Mann mit blassem Gesicht, blauem Kinn und kurz geschorenem Haar saß in nachlässiger Haltung auf einer niederen Mauer der Bühnenthüre des Theaters der Königin gegenüber, seine Pfeife rauchend und mit träumerischem Wohlgefallen den großen gelben Anschlagzettel betrachtend. Er hatte eine kleine Gruppe von Trabanten um sich, die ebenfalls Tabak konsumierten und ebenfalls kurz geschoren waren — die kleineren Lichter am dramatischen Himmel, die stehende Gesellschaft des Theaters der Königin, die durch die Löwen etwas in den Hintergrund gedrängt wurde.

»Ich glaube, daß Das ziehen muß,« sagte Herr Prusinowski nachdenklich (er sprach für einen Fremden ausgezeichnet Englisch, obschon er die Sprache schwerlich in aristokratischen oder ästhetischen Kreisen erlernt hatte) »Nicht wahr, der Mikado gibt der Sache einen guten Anstrich?«

»Einen trefflichen,« antwortete Mr. de la Hauche, der zweite Liebhaber. »War der Mikado ein hübscher Bursche?«

Herr Prusinowski richtete seine gedankenvollen Augen mit einem Blicke ruhiger Verachtung auf den Frager.

»Sie werden doch nicht so schrecklich grün sein, um zu glauben, daß ich ihn jemals mit einem Auge gesehen habe,« sagte er, die Asche aus seiner Pfeife klopfend. »Ich war nie in meinem Leben in Japan. Der Mikado ist nichts als eine Empfehlungskarte und ebenso ist es mit dem Khan der Tartarei. Ich führe sie immer für die letzte Vorstellung auf. Dagegen ist die Anführung der Königin Viktoria eine rechtmäßige Sache. Ich habe einmal vor der königlichen Dienerschaft gespielt und einen Fünfer (eine Fünfspfund-Note) aus der königlichen Kasse erhalten. Das ist unmittelbare Gönnerschaft.«

»Ich glaube, daß Sie ein volles Haus haben werden,« bemerkte Tiddikins, der Komiker, ein kleiner Mann mit einer Falsetstimme.

»Ich erwarte es, Tiddikins, und wenn die Einnahme über achtzig (Pfund) ist, so werde ich ein Abendessen zum Besten geben.«

Ein Gemurmel des Beifalls ließ sich vernehmen.

»Heiß aber kalt?« fragte Mr. de la Houche.

»Heiß,« erwiderte der Löwenbändiger. »Ich mag nichts von Eurem kalten Geflügel und Schinken, von Euren Pasteten und dergleichen Zeug wissen. Ein Lendenbraten oben und eine heiße Gans unten an der Tafel und dazwischen Kalbsragout und gedämpfte

Fleischschnitten mit genug Zugemüse und Salat und endlich so viel Champagner und Branntwein mit Wasser, als ihr trinken könnt. Das ist es, was ich thun werde im »Löwen und Lamm.« wenn das Haus über achtzig geht.«

Diesmal war der Beifall lauter.

»Ich habe es immer gesagt, Ihr wärt ein lustiger guter Bursche Bill,« sagte Mr. Tiddikins, »und ich werde es immer wieder sagen.«

Es ist zu bemerken, daß Mr. Tiddikins den ausgezeichneten Rudolph mit dem Vornamen Bill anredete, ohne Zweifel eine jener scherzhaften Freiheiten, die sich die Freundschaft herauszunehmen pflegt.

»Es ist wunderbar, wie diese Thiere ziehen,« sagte Mr. de la Hauche nachdenklich, als ob er die Möglichkeit, sich selbst als Löwenbändiger zu etablieren, in Erwägung zöge. »Sie sind jetzt drei Saisons hier, Prusinowski und die Leute sind ihrer noch nicht überdrüssig. Sie scheinen vielmehr ebenso schaulustig als jemals zu sein. Man sollte glauben, sie fänden Gefallen daran, zu sehen, wie ein armer Bursche jeden Abend sein Leben aufs Spiel setzt.«

»Es liegt etwas darin,« erwiderte Prusinowski. »Wenn es nicht wegen der Gefahr wäre, so würde das Geschäft mit den wilden Bestien so schal wie Pfützenwasser sein.«

»Haben Sie sich jemals gefürchtet?« fragte der zweite Liebhaber. »Ich weiß, was für ein muthiger Mensch Sie

sind und daß Sie mit diesen drei Bestien umgehen, als wären sie ebenso viele Katzen; aber zuweilen lassen doch die Nerven einen Mann im Stich. Sagen Sie aufrichtig, Prusinowski, haben Sie sich niemals gefürchtet?«

»Nur ein einziges Mal,« antwortete der Löwenbändiger, »und da glaubte ich, es sei Alles mit mir aus.«

Er wurde plötzlich ernst, selbst traurig, bei der bloßen Erinnerung, welche die Frage des zweiten Liebhabers in ihm geweckt hatte.

»Nur einmal,« wiederholte er, »und Gott gebe, daß es nie mehr geschieht? Wenn ein Mann in meinem Geschäft den Kopf verliert, so ist Alles aus mit ihm.«

»Wie ging es zu, alter Bursche?« fragte Mr. Tiddikins.

Herr Prusinowski füllte erst seine Pfeife, ehe er die Frage beantwortete.

»Nun seht,« begann der Löwenbändiger bedächtig, erst einige Züge aus der Pfeife tuend, ehe er weiter sprach, »ich befand mich vor fünf Jahren in Manchester und es war mein letzter Abend und mein Benefice wie heute.« Eine Pause und mehrere Züge. »Wir machten vortreffliche Geschäfte und ich glaube nicht, daß ich je in meinem Leben in so guter Stimmung gewesen bin. Meine Taschen waren mit Geld vollgestopft, das ich für Billette in der Stadt eingenommen hatte und es war kein Platz mehr in den Logen frei.«

»Wie, Bill« sagte meine kleine Frau, als ich von Zeit zu Zeit nach Hause kam und ihr jedesmal eine Handvoll Geld übergab. »Du scheinst ja wie behext; ich sehe Dich nicht gerne so. Ich hatte eine schottische Freundin, welche sagte, das sei ein schlimmes Zeichen — ein Zeichen, daß etwas vorfallen würde.«

»Der Herr segne Dein kleines thörichtes Herz,« sagte ich, »es ist ein Zeichen von nichts Anderem, als daß ich heute Abend ein gedrängtvolles Haus haben werde. Ich glaube nicht, daß Du eine Ecke finden wirst, in die Du Dich drücken kannst, wenn Du mich sehen willst. — (Wie Ihr wißt, versäumt meine Frau nicht leicht eine Vorstellung.«)

»Warum? Es ist ja noch die Familienloge da.«

»Dies ist eine große Privatloge dem Souffleurkasten gegenüber, die nicht oft vermietet wird, außer wenn italienische Oper oder sonst etwas Ungewöhnliches ist.«

»Nein, die ist nicht mehr da,« rief ich lachend.

»Was, ist die auch vermietet?« rief meine Frau.

»Schon seit diesem Morgen vermietet,« sagte ich, »und da ist das Geld, drei Pfund.«

»Lizzie — das ist, wie Ihr wißt, meine Frau — war ganz stolz darauf, daß ich ein so gutes Logenpublikum haben würde, denn nicht alle die Leute, welche sonst Logen nehmen, haben Geschmack an Vorstellungen mit wilden Thieren.«

»Ich möchte wissen, ob es der Mayor und seine Familie ist,« sagte sie, von der großen Privatloge sprechend.

»Nein,« antwortete ich ihr, »es ist ein Gentleman und ein Fremder, dessen Namen nicht genannt wurde.«

So kam der Abend heran, ein drückend heißer Abend, ganz so, wie er heute sein wird. Die Vorstellungen begannen mit einer von Euren Komödien und das Haus war so voll und lärmend, daß die Schauspieler ihre eigenen Worte nicht verstehen konnten. Sie brachten aber das Stück doch zu Ende; es wurde eine kurze Ouvertüre gespielt und dann erhob sich der Vorhang für meine Vorstellung. Die drei Löwen erscheinen in einem Wald und bei einer langsamen Musik trete ich ein.

»Ihr kennt die Thiere, sie waren dieselben drei, die ich jetzt habe — Brown, Jones und Robinson. Der alte Brown ist harmlos genug. Er hat keinen gesunden Zahn im Maul und ist ebenso wenig zu fürchten, als ein alter Schoßhund. Der alte Jones hat es zwar dick hinter den Ohren; aber besonders gefährlich ist er nicht. Dagegen ist Robinson eine Bestie von launenhaftem Charakter, — eine Bestie, der man nie sicher sein kann, eine Bestie, die Einem in einer Minute die Hand leckt und in der andern bereit ist, Einem den Kopf abzubeißen.

»Nun, ich erhielt eine ausgezeichnete Aufnahme; die Gallerie wollte nicht aufhören zu klatschen und der

Anblick des Hauses, das bis zur Decke vollgepfropft war, machte mich fast schwindlich. Vielleicht war es die Hitze des Orts, der fast einem geheizten Backofen glich, vielleicht mochte ich auch einen Tropfen mehr getrunken haben, als mir gut war; gewiß ist, daß das Haus mit mir im Kreise herumging, gerade als ob ich ein grüner Anfänger und nicht der alte Bühnenheld gewesen wäre.

»Ich blickte nach der Familienloge, begierig zu erfahren, wer sie genommen habe. Es befand sich nur ein einzelner Gentleman in derselben, ein Mann von beiläufig fünfzig Jahren, mit einem dünnen, leichenartigen Gesicht und hellem, röthlichem Haare, das auf beiden Seiten der Stirne glatt anlag. Er war in vollem, schwarzem Gesellschaftsanzug mit weißer Halsbinde und weißen Handschuhen und in dem Augenblicke, wo ich meine Augen auf ihn richtete, machte er mich schwindlich.«

»Das war eine seltsame Einbildung,« sagte Mr. de la Houche.

»Vielleicht war sie das; aber wenn jener Abend wiederkehrte, so würde ich diese Einbildung wieder haben,« erwiederte Prusinowski. »Es war, wie ich glaube, theils sein Aussehen, theils die Art wie er mich anblickte, nicht wie die übrigen Zuschauer, alle wohlwollend, sondern mit einem festen, heißhungrigen Blick, der mein Blut erstarren machte. »Das ist ein Mann, der es gern sehen würde, daß mir etwas zustieße,« sagte ich zu mir.

»Ich gab meiner Einbildung nicht sogleich nach. Ich begann die Vorstellung; aber ich warf zuweilen einen verstohlenen Blick auf meinen blassen, rothblonden Gentleman und stets fand ich, daß er mich in derselben Weise anblickte. Er hatte große, hellgraue Augen, die stark hervorstanden. Ich kann sie jetzt noch sehen und sie folgten jeder Bewegung, die ich machte, wie eine Katze eine Maus bewacht. Er wandte niemals die Augen von mir ab, er lächelte niemals und applaudierte niemals. Er saß in einer halbvorgebeugten Stellung da, sich über die Brüstung der Loge lehnend und mich beobachtend. Er flößte mir das Gefühl ein, als ob ich ein Zentnergewicht an jedem meiner Füße hatte. Eine Zeit lang ging Alles gut, obschon ich wußte, daß ich meine Sache niemals so schlecht gemacht hatte. Brown und Jones betrugten sich sehr gut, aber gerade gegen das Ende, als ich vor dem Fallen des Vorhangs meinen Kopf in Robinsons Rachen stecken sollte, bemerkte ich, daß das Thier in einer seiner üblen Launen war. Ich glaube, die Hitze hatte es geniert, oder vielleicht hatte ihm der Anblick dieses leichenartigen Gentleman in der Privatloge nicht gefallen. Jedenfalls wurde es widerspenstig und als ich es am Halse umfassen wollte, sprang es von mir weg.

Das Haus wurde in einem Augenblicke still wie der Tod und ich konnte sehen, daß die Zuschauer erschrocken waren. Ich warf einen Blick auf meinen Gentleman in der Loge. Er lehnte sich etwas weiter über die Brüstung vor,

mit einem Lächeln auf seinem Gesicht. Ein solches Lächeln! Ich konnte mir denken, daß Jemand, der einen Menschen hängen sehen will, so lächeln würde.

»Bitte erschrecken Sie nicht, meine Damen und Herren,« sagte ich in meinem gebrochenen Englisch; »es ist nichts. Das Thier wird sogleich folgsam sein,« und dann gab ich Robinson einen tüchtigen Puff und begann seinen Rachen zu öffnen.

Die Bestie brummte, stellte sich gegen mich und im nächsten Augenblicke würde sie mich an der Schulter gehabt haben, wenn ich nicht das Zeichen zum Herablassen des Vorhangs gegeben hätte. Ein halbes Dutzend Zimmerleute stürzte auf die Bühne und halfen mir das Thier bewältigen. Wir hatten es in weniger als einer Minute in unserer Gewalt; einen Augenblick aber, gerade beim Fallen des Vorhangs, schwebte ich in der höchsten Gefahr.

»Ein guter Theil Beifall ließ sich vernehmen, nicht als ob ich etwas gethan hätte, um ihn zu verdienen, denn die Anzeige, daß ich meinen Kopf in den Rachen der Bestie stecken wollte, stand auf dem Zettel und das Publikum war darum gebracht worden; aber man wußte, daß ich in Gefahr gewesen und rief mich heraus. Ich blickte zu diesem Teufel mit dem weißen Gesicht in der Privatloge empor. Er war aufgestanden und rieb sich vergnügt die Hände, wie Jemand, der gesehen hatte, was er wünschte, und als ich unter ihm vorüberging, sagte er in

langsamem, gemessenem Tone, der mich schauern machte:

»Mit genauer Noth davongekommen, Herr Prusinowski. Sehr gut gemacht. Ich gratulire Ihnen.«

»Ich warf ihm einen Blick zu, den er verstehen konnte, machte meine Verbeugung vor dem Hause und verließ die Bühne. Robinson war jetzt in seinem Käfig ruhig genug. »Laß mich Dich nur wohlbehalten nach London bringen,« sagte ich, »und ich will Dich bei Jarnack gegen ein Thier vertauschen, das einen besseren Charakter hat.« Dies war vor fünf Jahren und Robinson gibt heute noch Vorstellungen mit mir. Das Thier besitzt ein so wundervolles Talent für seinen Beruf! und es ist mit ganzem Herzen und ganzer Seele darin. Es ist in höchstem Grade eitel und wird ärgerlich, wenn es nicht für jedes Kunststück, das es ausführt, eine Beifallssalve erhält. Aber leider ist das Genie selten ohne Eitelkeit. Dieses Thier war für mich von Anfang bis zum Ende ein wahrer Schatz. Brown und Jones sind gar nichts gegen ihn.«

»Sie haben nichts mehr von Ihrem Freund in der Lage gesehen?« fragte Mr. de la Houche.

»Fluch über ihn, nein! Bis ich meine Kleider gewechselt hatte, war er verschwunden. Ich ging zu dem Logenvermiether, konnte aber nichts über ihn erfahren. Niemand kannte den Namen des Fremden, der ohne

Widerrede die drei Guineen für die Loge bezahlt hatte.

»Nun werdet Ihr mich wohl für einen ausgemachten Narren halten, wenn ich Euch sage, daß ich diese Nacht und viele darauffolgende nicht schlafen konnte, weil ich den Gedanken an diesen Mann nicht aus dem Kopfe bringen konnte. Das ist ein Mensch, der hingehen würde, um einen Mann hängen zu sehen,« sagte ich zu mir. »Das ist ein Mensch, dem es Vergnügen machen würde, seine Mitmenschen hängen, rädern und viertheilen zu sehen.« Ich hatte ; nicht den geringsten Zweifel darüber, daß er den ganzen Abend auf einen Unfall paßte und daß er die Schuld davon trug, wenn ich zu Ende der Vorstellung einen Mißgriff beging.«

»Haben Sie ihn wieder gesehen?« fragte der Komiker.

»Niemals; Gott verhüte auch, daß es jemals der Fall sein sollte, denn ich bin überzeugt, daß es mein Tod sein würde. Ich bin im Allgemeinen weder ein furchtsamer noch ein abergläubischer Mann, aber ich würde lieber die größte Einnahme, die ich jemals für ein Benefice bezog, fahren lassen, als noch einmal vor diesem Menschen spielen.«

»Eine seltsame Einbildung« sagte der humoristische Tiddikins.

»Eine sehr seltsame Einbildung,« wiederholte der gentleman'sche de la Houche.

II. Kapitel.

Zum Zweitenmal.

Die Einwohner von Spindelecum gaben Herrn Prusinowski als Anerkennung seiner Leistungen einen Becher. Ob es der Einfluß des Khans der Tartarei, oder des Mikado, oder der Großherzogin von Selzerwasserstein war, darf als eine unentschiedene Frage gelten, gewiß aber ist, daß sich die Spindelecumianer in voller Stärke versammelten und noch ehe Herr Prusinowski sich ins Theater begab, erhielt er die angenehme Nachricht, daß das Gedränge vor den Parterre- und den Galleriethüren bis in die Hälfte der Straße reiche.

»Wenn wir nur noch ein solches Jahr haben, Liz, so will ich das Geschäft aufgeben,« rief Herr Prusinowski fröhlich. »Die Geschichte mit den wilden Thieren ist doch ein beschwerliches Leben.«

»Und ein gefährliches,« setzte seine Frau mit einem Seufzer hinzu.

»Dies ist von keinem Belang. Ich bin jetzt vollkommen Herr über Robinson, obschon er die schlaueste Bestie ist, die jemals an einem Knochen genagt hat. Du gehst doch diesen Abend ins Theater?«

»O ja, ich werde einen Sitz in einer der Rücklagen nehmen. Mrs. Prodger geht mit mir. Sie hat ihr Billet genommen und wie eine Dame dafür bezahlt.«

Mrs. Podger war die Hauseigenthümerin, bei der Prusinowskis wohnten.

»Adieu, Liz, ich gehe.«

»Es ist noch früh an der Zeit, Rudolph. Es wird erst der »Müller und seine Leute« gespielt und dies dauert wenigstens anderthalb Stunden.«

»Ich glaube nicht, daß es eine Stunde dauert. Ich will erst nach einmal nach den Thieren sehen, ehe ich beginne und ich bin bei meinem Benefice immer ein wenig aufgereggt.«

Dies war nur eine leere Entschuldigung. Er zog es nemlich vor, seine Pfeife im Ankleidezimmer des Theaters zu rauchen, wo er ungenierter war und mehr Unterhaltung hatte als zu Hause. Wegen seiner Thiere hegte er wenig Besorgniß.

Das Haus war vortrefflich besetzt. Nur die Logen ließen zu wünschen übrig; dagegen aber waren das Parterre und die Gallerieen bis zum Erdrücken gefüllt. Der »Müller und seine Leute« ging spurlos vorüber, so sehr auch der erste Held seine Stimme anstrengte, um den Lärm zu beherrschen. Alles war , nur auf den Löwenbändiger gespannt. Das Schauspiel wurde in weniger als der halben Zeit, die es sonst in Anspruch

nimmt, durchgespielt.

Dann kam die Ouvertüre, während welcher das Publikum Nüsse knackte und noch unruhiger wurde, und dann erhob sich bei einer langsamen Musik der Vorhang und enthüllte Brown, Jones und Robinson, malerisch im tropischen Urwald gruppiert.

Es trat eine Pause ein. Lärmender Beifall ertönte. Es lag etwas Aufregendes in dem Bewußtsein, daß diese drei ungefesselten Thiere jeden Augenblick in das Parterre springen könnten. Es war fast eine angenehme Empfindung, besonders für die Gallerie. Brown, der alt und hinfällig war, gähnte und streckte sich, als ob er zu früh aus seinem Mittagsschlummer geweckt worden wäre, Jones, der von lebhaftem Temperament war, wedelte mit dem Schweif und schnappte nach eingebildeten Fliegen. Robinson betrachtete ruhig und unverwandt die Versammlung, als ob er wirklich den Beifall verstünde und zu schätzen wüßte.

Die Musik wurde schneller, brach in einen lebhaften Marsch aus und dann, als das Orchester voll einfiel, sprang der Löwenbändiger auf die Bühne — eine auffallende Gestalt, breitschultrig und musculös, in enganliegendem, fleischfarbigem Tricotanzug, einen Scharlachgürtel um die Taille und ein Leopardenfell über der Schulter.

In seinem Gürtel stak ein gutes starkes Messer, aber er

sah nicht aus, als ob er bewaffnet wäre.

Sein Empfang war stürmisch. Er stand da, sich verbeugend und mit einer Miene, als ob er von seinen Gefühlen ganz überwältigt wäre. Seine Augen wanderten mit dem Blick der Berechnung im Hause umher, bis sie plötzlich an den Logen haften blieben.

Spindelecum war keine aristokratische Stadt und das Theater der Königin nicht das aristokratische. Mit Ausnahme von gewissen feierlichen Gelegenheiten waren die Logen nur selten besetzt.

An diesem Abend befanden sich nur drei Personen in der ganzen Länge und Breite derselben — zwei ältliche Frauen an dem einen Ende und in der Mitte auf einem Platz, wo man jeden Zoll der Bühne übersehen konnte, ein Mann von mittlerem Alter, mit vorstehenden, hellgrauen Augen und glattem, röthlichem Haar, in vollem Gesellschaftsanzug.

Er saß in einer Haltung der äußersten Aufmerksamkeit da, seine Arme auf »die Lehne des vor ihm stehenden Stuhles stützend — er saß in der hinteren Reihe — und seine Augen unverwandt auf den Löwenbändiger gerichtet. Einen Moment schien der Anblick desselben Rudolph Prusinowski in Stein verwandelt zu haben. Es war der Mann, von dem er heute gesprochen hatte.

Ein kalter Schweiß brach auf seiner Stirne aus; aber er stampfte wüthend mit dem Fuß, zornig über sich selbst

wegen dieser Thorheit, murmelte einen Fluch und begann seine Vorstellung mit den Löwen — indem er auf ihnen stand, auf ihrem Rücken um die Bühne ritt, eine Art von Tanz mit ihnen aufführte und verschiedene andere Kunststücke mit ihnen vornahm, während der rothhaarige Mann in der Loge jede seiner Bewegungen und jede Bewegung der Thiere athemlos beobachtete und keinen Augenblick seine Augen von der Bühne abwendete.

Dann kam das Hauptstück des Abends — ein Zweikampf zwischen Herrn Prusinowski und Robinson — nach dessen Beendigung der Löwenbändiger die Kinnladen des Thieres öffnete und seinen Kopf in den heißrothen Rachen legte.

An diesem Abend ging trotz des tödtlichen Schreckens, welcher Herrn Prusinowski beim Anblick dieses einen verhaßten Zuschauers befallen hatte, Alles gut genug von Statten. Robinson blieb bei guter Laune, ließ sich den Rachen in seiner weitesten Ausdehnung öffnen und den Kopf seines Meisters für ein halbes Dutzend Secunden auf seine Zunge wie auf ein Kissen legen, worauf der Vorhang unter einem gewaltigen Beifallssturm fiel. Aber der Löwenbändiger folgte nicht dem stürmischen Hervorrufen der Zuschauer. Der Souffleur fand ihn an eine Wand gelehnt, bleich bis zu den Lippen.

»Haben Sie jemals einen Mann zittern gesehen?« fragte er mit einer Stimme, die so sehr stotterte, daß sie

kaum verständlich war. »Wenn Sie einen sehen wollen, so blicken Sie mich an.«

»Wie, was gibt es?« fragte der Souffleur in freundlichem Tone. »Sie rufen nach Ihnen wie verrückt. Sie werden besser daran thun, vorzutreten.«

»Ich gehe, sobald ich mich fassen kann. Ich vernachlässige niemals mein Geschäft; aber ich hatte einen Schwindel. Ich habe nicht geglaubt, daß ich diesen Abend lebend die Bühne verlassen würde.«

»Wie so? Die Thiere verhielten sich doch ruhig genug.«

»Ja, so zahm wie Lämmer; aber dort in der vorderen Loge sitzt ein Mann, der mein böser Genius ist. Ich war früher in keiner Beziehung abergläubisch; aber ich habe in Bezug auf diesen Mann meine Vorahnung. Er möchte gern sehen, daß ich getödtet werde und er wird es dahin bringen, es zu sehen.«

»Prusinowski,« sagte der Souffleur, »ich hätte es nicht von Ihnen geglaubt. Ich habe Sie für einen vernünftigen Mann gehalten. Kommen Sie, das Publikum verliert die Geduld. Sie werden besser daran thun, vorzutreten.«

Prusinowski wischte seine feuchte Stirne ab und ermannte sich, so gut es ging.

»Alles in Ordnung,« sagte er und folgte dem Souffleur, der eine Ecke des schweren Vorhangs etwas zurückzog. Der Löwenbändiger trat hinaus, machte seine gewohnte,

mechanische Verbeugung, ging über die Bühne, um mit wiederholten Verbeugungen auf der andern Seite abzutreten. Er hatte die ganze Zeit über nach den Logen geblickt. Der Mann war verschwunden.

»Fluch über ihn!« murmelte der Löwenbändiger. »Wenn er mir Zeit gelassen hätte, mein Costüm abzulegen, so würde ich rechtzeitig vor dem Logeneingang gewesen sein, um ihn herauskommen zu sehen. Ich möchte wissen, wer er ist und was er im Sinne führe.«

Er kleidete sich rasch um und ging dann wieder hinunter auf die Bühne, ehe der Vorhang für das Lustspiel aufgezogen wurde. Durch eine Oeffnung desselben warf er einen Blick auf die Logen, da er es für möglich hielt, daß sein böser Geist zurückgekehrt sei. Aber der Platz des Mannes war leer.

Herr Prusinowski ging hinaus auf die Straße und vor dem Theater auf und ab mit der vagen Idee, daß der Mann ebenfalls dort verweilen möchte. Dem Theater gegenüber befand sich ein großes Wirthshaus, wo die Theaterbesucher, selbst die von den Logen, sich zu erfrischen pflegten. Prusinowski ging über die Straße und trat in das mit Gästen angefüllte Schenkzimmer, noch immer seinen Mann suchend, aber vergebens.

Während er sich so umsah, klopfte ihm eine freundliche Hand auf die Schulter.

»Es war ziemlich über Achtzig, mein Junge,« sagte die Stimme von de la Houche. »Nahe an Neunzig, sagte mir Tiddikins. Ich gratuliere Ihnen.«

»Ich danke Ihnen,« erwiderte der Löwenbändiger zerstreut. »Ja, ich glaube, daß es ein gutes Haus war.«

»Glauben! Da ist nichts zu glauben. Das Haus war gedrückt voll und heiß wie ein Ofen. Aber wie sieht es mit dem kleinen Abendessen aus, Prusi, von dem Sie gesprochen haben?«

»Das Abendessen! — O natürlich. Ich hatte dasselbe ganz vergessen. Aber es ist Alles in Ordnung. Ich habe es auf elf Uhr bestellt — im Voraus bestellt, weil ich überzeugt war, daß ich eine gute Einnahme machen würde.«

»Prusinowski Sie sind ein Gentleman,« rief der Schauspieler. »Um elf Uhr präcis. Ich will nach Hause gehen und einen reinen Kragen anlegen. Auf Wiedersehen.«

Er entfernte sich, über das Schweigen und den Ernst eines Mannes verwundert, der soeben von einer Vorstellung neunzig Pfund gezogen.

Herr Prusinowski verließ das Wirthshaus und schlenderte gedankenvoll durch die Straßen. Es war noch nicht zehn Uhr. Er hatte noch eine volle Stunde vor sich, in der er anfangen konnte, was er wollte. Unter gewöhnlichen Umständen würde er nach Hause gegangen

sein, um einige Worte mit seiner »kleinen Frau« zu sprechen und einige Verbesserungen an seiner Toilette vorzunehmen; aber an diesem Abend hatte er keine Lust, seiner Frau gegenüberzutreten. Sie würde sehen, daß etwas nicht in Ordnung sei und ihn befragen. Der Eindruck, den die Erscheinung dieses Mannes auf ihn gemacht hatte, war ein Gegenstand, über den er mit Niemandem, nicht einmal mit ihr sprechen mochte. Er verließ den belebten Platz, auf welchem das Theater stand und bog in eine breite Straße ein, die nach dem Quai hinunterführte. Es war zu dieser Zeit des Abends eine sehr ruhige Straße. Der Sommermond schien voll auf das breite Pflaster und man hatte gerade einen Ausblick auf das von Mondlicht beleuchtete Wasser am Ende der Straße.

Es war um diese Stunde nur noch ein Laden offen, der eines Tabakverkäufers an einer Ecke der Straße. Prusinowski griff an seine Rocktasche mit einer dunkeln Erinnerung, daß er seinen letzten Tabakvorrath diesen Abend an Mr. Fitz Raymond gegeben, und dann schlug er den Weg nach dem Tabakladen ein. Während er so im Begriff war, über die Straße zu gehen, kam ein Mann aus dem Laden und ging langsam nach dem Quai zu. Der Löwenbändiger erkannte ihn auf den ersten Blick und eilte ihm nach. Es war der Fremde von der Loge, eine große, eckige Gestalt, mit dem Aussehen eines Gentleman.

Es war natürlich ein unverzeihliches Ding, was Rudolph Prusinowski that; aber er überlegte in diesem Augenblicke nicht, ob sein Beginnen auch schicklich sei. Er war entschlossen, diesen Mann anzureden. Er würde dasselbe gethan haben, wo er ihn auch getroffen hätte.

»Ich bitte um Entschuldigung,« sagte er, als er den Fremden eingeholt hatte, »ich glaube, Sie waren diesen Abend in einer der vordern Logen im Theater der Königin?«

Der Mann drehte sich um und stand ihm gegenüber. Dieses lange leichenartige Gesicht mit den hellen hervortretenden Augen und dem schlichten rothgelben Haare war nichts weniger als einnehmend und im Mondlichte sah es noch leichenhafter als gewöhnlich aus.

»Ja,« sagte er, »ich bin diesen Abend im Theater der Königin gewesen. Ah, Sie sind, wie ich glaube, der Löwenbändiger. Dies ist wirklich sonderbar.«

Er sprach in einem formellen, bedächtigen Tone, der auf die Nerven des Herrn Prusinowski eine eigenthümlich aufregende Wirkung äußerte.

»Sie haben ein Geschäft mit mir, Herr Prusinowski?« fragte der Fremde, da der Löwenbändiger ganz hilflos dastand und ihn wie betäubt anstarrte.

»Ich — ich wünsche eine Frage an Sie zu richten,« sagte Prusinowski, sich mit Mühe fassend. »Dies ist nicht das erstemal, daß ich Sie gesehen habe. Sie nahmen vor

fünf Jahren zu Manchester eine Privatloge zu meinem Benefice.«

»So ist es,« erwiderte der Fremde. »Ich wünsche Ihnen Glück zum Besitz eines so ausgezeichneten Gedächtnisses, Mr. Prusinowski. Wenn ich mich recht erinnere, sind Sie damals mit genauer Noth einem Unfall entgangen. Eines Ihrer Thiere wurde widerspenstig.«

»Ja,« sagte der Löwenbändiger ärgerlich« »diese Bestie Robinson machte sich unangenehm. Ich verlor meine Fassung und er sah es. Ja, ich kam mit genauer Noth davon. Dies war eine Enttäuschung für Sie, ist's nicht so?«

»Entschuldigen Sie mich, ich verstehe Sie nicht.«

»Nicht wahr, Sie dachten, es sei Alles vorüber mit mir? Ich wünschte nun den Grund zu kennen, warum Sie damals kamen, um mich zu sehen — warum Sie heute Abend kamen um mich zu sehen.«

»Grund?« wiederholte der Fremde. »Ich sollte meinen, der Grund liege auf flacher Hand. Die Leute besuchen gewöhnlich solche Vorstellungen, um sich zu unterhalten.«

»Andere Leute vielleicht — nicht Sie. Ich weiß, was das Gesicht eines Mannes ausdrückt und ich habe das Ihrige fast ebenso genau beobachtet, als Sie mich beobachtet haben. Es war nicht das Gesicht eines Mannes, der kam, um sich zu unterhalten.«

»Sie scheinen eine eigenthümliche Weise zu haben, die Dinge anzusehen, Mr. Prusinowski,« erwiderte der Fremde, sein knochiges, glattrasirtes Kinn nachdenklich reibend. »Um indeß aufrichtig gegen Sie zu sein, so muß ich sagen, daß ich allerdings am Löwenbändigen Interesse nehme. Ich bin ein Mann, der nichts zu thun hat. Meine Mittel erlauben mir zu leben, wie ich will und wo ich will und ein Mann ohne Beschäftigung ist einiger Maßen genöthigt, sich ein Interesse an Dinge zu schaffen, die außerhalb seines eigenen Lebens liegen. Ich bin ein Liebhaber von Schaustellungen wilder Thiere. Da gab es einen Mann Namens Green — Sie haben vielleicht von ihm gehört. Ich habe den Vorstellungen dieses Green siebenzehnmal nach einander beigewohnt, da ich ein ganz besonderes Interesse für ihn hegte.«

»Ja,« sagte Prusinowski, »ich kenne Alles, was Green betrifft. Er wurde getödtet — getödtet von einem Tiger, mit dem er einen guten Theil Geld verdient hatte.«

»So ist es,« antwortete der Fremde« »ich habe es mit angesehen.«

Herr Prusinowski schauderte.

»Ich dachte es mir,« sagte er, »ich dachte es mir. Sie haben Blut gekostet.«

»Auf meine Ehre, das ist eine sehr unangenehme Art, die Sache zu nehmen,« antwortete der Fremde. »Ich sehe diese Dinge ganz von künstlerischem Standpunkt an. Ich

habe gehört, daß Männer Ihres Berufs früher oder später stets irgend einen verhängnißvollen Unfall haben. Da Sie mich auf diese Weise drängen, so muß ich zugeben, daß dieser Umstand allerdings einen Punkt des Interesses für mich bei den Vorstellungen dieser Art bildet. Ich kann das Vergnügen des römischen Volkes vom Kaiser bis zum niedrigsten Freigelassenen bei den Gladiatorkämpfen vollkommen begreifen. Ich besitze einiger Maßen klassische Neigungen und ich bin stolz auf einen Geschmack, der mich mit dem klassischen Zeitalter verbindet.«

»Ich verstehe nicht halb dieses Geschwätz,« sagte Herr Prusinowski unhöflich, »aber ich bitte Gott, daß ich Ihr Gesicht nie mehr sehen möge.«

»So! und warum?«

»Weil Sie ein kaltblütiger Schurke sind und mich gern getötet sehen möchten.«

»Mein lieber Prusinowski, dies ist eine Sprache, die ich, wenn ich ein zum Zorn geneigter Mann wäre, übel aufnehmen würde. Glücklicher Weise bin ich kein solcher Mann und wir wollen deshalb darüber weggehen. Sie haben kein Recht zu bemerken, daß ich Sie von einem Ihrer Thiere getötet sehen möchte. Wenn Sie aber bestimmt sind, Ihren Tod auf diese Weise zu finden, was ich nicht hoffe, so gebe ich gern zu, daß ich Zeuge der Katastrophe sein möchte. Es würde für Sie nicht den

geringsten Unterschied machen und für mich im hohen Grade interessant sein. Ist dies Ihr Weg? Nein? In diesem Falle, gute Nacht.«

Er nahm mit formeller Höflichkeit seinen Hut ab und entfernte sich nach dem unteren Ende der Straße, den Löwenbändiger verdutzt zurücklassend.

Es war ganz so, wie er es sich gedacht hatte, der Mann war ein Liebhaber von plötzlichem Tode.

Das Abendessen im »Löwen und Lamm« war in gastronomischer Hinsicht ein Erfolg, nicht aber in geselliger. Das Essen war ausgezeichnet. Der Festgeber sparte nichts und Essen und Trinken verschwanden mit einer fabelhaften Geschwindigkeit; aber das Mahl war kein fröhliches. Nichts vermochte die düstere Stimmung, welche über Prusinowski gekommen, zu zerstreuen. Die Schauspieler thaten ihr Möglichstes, um ihn aufzuheitern — und es fehlte diesem leichtlebigen Völkchen keineswegs an den nöthigen Mitteln dazu — aber alle ihre Bemühungen schlugen fehl und die Gesellschaft trennte sich früher« als es unter andern Umständen der Fall gewesen wäre.

III. Kapitel.

Zum Drittenmal.

Es war drei Jahre später in dem Leben des Löwenbändigers und er wollte nur drei Vorstellungen in einer kleinen, nichts weniger als einladenden Stadt an der Seeküste im Norden von England geben.

Drei Jahre! und doch hatte Herr Prusinowski an dem Tage seines Benefices in Spindelecum von seiner Absicht gesprochen, in einem Jahre auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Er hatte seitdem keine schlechten Geschäfte gemacht und seine Wanderungen waren überall von Erfolg begleitet gewesen; aber das menschliche Gemüth ist in seiner Abschätzung von Geld elastisch und Herrn Prusinowskis Ansichten über das Vermögen, mit dem er sich von den Geschäften zurückziehen wollte, hatten sich erweitert.

»Noch sechs Monate, kleine Frau,« sagte er, »und ich will die Thiere in Aufstrich verkaufen und ein Wirthshaus miethen.«

»Ich wünschte, es geschähe schon morgen,« antwortete die kleine Frau traurig. »Ich werde keinen ruhigen Augenblick mehr haben, bis Du nichts mehr mit diesen Thieren zu schaffen hast.«

Die ersten beiden Abende zu Lowshore, an diesem obskuren, nordischen Hafenplatze erwiesen sich ziemlich erfolgreich. Das Theater war ein modriges altes Haus, das alle Jahre nur ein halbes Dutzendmal benutzt wurde, wenn sich irgend eine wandernde Schauspielergesellschaft nach der Stadt verirrte. So selten aber auch die Pforten des Tempels geöffnet waren, so wurden doch die dramatischen Vorstellungen bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich nur spärlich besucht. Die Einwohner schienen keinen besonderen Geschmack für derartige Kunstleistungen zu besitzen.

Was aber das Drama nicht that, das brachten die Löwen zuwege. Es war spät im October, die traurigste Zeit im Jahre und Herr Prusinowski war nur nach Lowshore gekommen, um eine kleine Lücke in seinem Winterprogramm auszufüllen.

Am ersten Abend war das Haus fast ganz gefüllt, am zweiten etwas weniger und am dritten zeigte sich ein bedeutender Ausfall. Für Lowshore konnte es indeß immer noch ein schönes Haus genannt werden. Die Gallerie war sehr gut und das Parterre leidlich gut besetzt. Die Logen allein zeigten einen traurigen Anblick. Das Publikum derselben, größtentheils dem mittleren Handelsstand angehörig, hatte sich bereits erschöpft. Herr Prusinowski hatte eine Schauspielergesellschaft mitgebracht, um die Löwen zu unterstützen und mit Possen den langen Abend auszufüllen. Diese Gesellschaft

bestand aus zwei Herren, worunter der strebsame De la Houche, und aus einer Dame.

Der Löwenbändiger, der ein verwöhntes Glückskind war, hegte die höchste Verachtung für schlechte Häuser und war gewohnt, mit einer offenbaren Ungerechtigkeit an die wenigen Unschuldigen, die kamen, den Aerger auszulassen, den ihm die Wegbleibenden einflößten, d. h. er strafte die spärlichen, aber bewundernden Zuschauer dadurch, daß er seine Vorstellung überhudelte und sie dessen beraubte, was ihnen mit Recht gebührte.

Das Wetter war an diesem Abend gegen Herrn Prusinowski. Der Nordwind stürmte heulend über den deutschen Ozean daher, als ob er Lowshore von der Erde wegfeigen wollte. Regen und Hagel vor sich hertreibend, der die Fußgänger, die sich hinauswagten, fast blind machte. Herr Prusinowski zeigte sich sehr verstimmt über dieses häßliche Wetter. Das kleine Lustspiel war gerade vorüber, als er das Theater betrat. Er hatte sich eiligst für die Vorstellung anzukleiden, während das aus vier Personen bestehende Orchester einen alten Tanz spielte und das Publikum sich mit Bier und Käse regalirte.

Die drei Löwen sahen auf der kleinen Bühne ungeheuer groß aus. Rohinson war übel gelaunt. Schlechtes Wetter und besonders starke Winde übten eine schlimme Wirkung an sein Löwengemüth aus.

Das schwache kleine Orchester machte eine große

Anstrengung, um eine passende Melodie zur Einleitung der Vorstellung hervorzubringen. Herr Prusinowski sprang auf die Bühne und ging ziemlich verstimmt an die Ausführung seiner Rolle, Robinson mit einer gewissen Vorsicht behandelnd.

Er hatte die Hälfte seiner Vorstellung bereits beendet und führte gerade seine drei Löwen bei den Klängen eines kriegerischen Marsches auf ihren Hinterfüßen um die Bühne herum, als er das Öffnen und Schließen einer Logenthüre hörte. Er sah rasch empor. Ein Gentleman in Abendcostüm, mit blasser Gesichtsfarbe und schlichtem, rothem Haare nahm im Vordergrund der Lage Platz. Das Herz des Löwenbändigers wurde kalt. Es war der Mann, den er zu Manchester und Spindelecum gesehen hatte, der Mann, dessen Anwesenheit er in Folge einer krankhaften Einbildung mit dem Gedanken an eine Gefahr für sich selbst in Zusammenhang brachte. Während der letzten drei Jahre hatte er immer nach diesem Mann gespäht, aber ihn nie gesehen und sich deshalb der Hoffnung hingeeben, daß er seine öffentliche Laufbahn beschließen werde, ohne je wieder vor diesem Manne zu spielen. Und hier in dieser entfernten Seestadt erschien derselbe Mann wieder, ihn mit demselben gierigen Blicke und hungrigen Gesichte beobachtend, wie in alter Zeit die Römer die Gladiatoren beobachteten, lüstern nach ihrem Blute.

Er hätte in diesem Augenblicke, wenn er gewollt hätte,

die Vorstellung schließen können. Er würde gerne den Leuten ihr Geld zurückgeben und die Einnahme des Abends geopfert haben, um nicht vor diesem Manne spielen zu müssen. Er war auch halb geneigt, plötzliche Krankheit vorzuschützen; aber damit hätte er bekennen müssen, daß er Furcht vor diesem Manne habe.

»Die Pest über ihn!« murmelte er für sich; »er soll nicht sehen, daß ich mich vor ihm fürchte. Schneller!« rief er dem Orchester zu, »schneller und lauter!« und als die Musik schneller wurde, trieb er die Thiere mit seiner Peitsche an.

Robinson beantwortete die Züchtigung mit einem unterdrückten Gebrüll und von diesem Augenblick an verlor Prusinowski seine Geistesgegenwart und seine Mäßigung. Er war entschlossen, keine seiner Künste abzukürzen und diesem kaltblütigen Schurken in der Loge zu zeigen, daß er sich nicht vor ihm fürchte. Er ließ die Thiere mehr thun, als gewöhnlich, die ganze Zeit über den verhaßten Fremden trotzig anblickend. Das kleine Theater erzitterte von dem Beifallssturme des Parterres und der Gallerie.

Plötzlich, in dem Augenblicke, wo das letzte und glänzendste Kunststück die Vorstellung schließen sollte, verwandelte sich das Beifallgeschrei in einen furchtbaren Schreckensruf. Niemand vermochte zu sagen, wie es geschah, die Bewegungen des Thieres waren zu schnell für menschliche Augen. Herr Prusinowski lag zerrissen

und verstümmelt auf der Bühne und der Löwe aus ihm.

Der Wärter der Thiere und sein paar beherzte Männer eilten herbei, zogen ihn besinnungslos und mit Blut bedeckt unter der wüthenden Bestie hervor und trugen ihn in das Ankleidezimmer, wo nach fünf Minuten die beiden Wundärzte von Lowshore eintrafen. Die Heilkunst konnte aber hier nichts thun. Seine Rippen waren in Atome zersplittert und die Lunge furchtbar verletzt. Der Verwundete röchelte noch eine halbe Stunde und dann starb er, ohne daß sein Bewußtsein auch nur einen Augenblick zurückgekehrt war.

»Sonderbar,« pflegte der rothhaarige Gentleman zu sagen, wenn er die Geschichte als eine angenehme Sache, deren er sich rühmen konnte, nach dem Diner erzählte, »sonderbar« der arme Teufel war der zweite seines Gewerbes, den ich tödten sah und ich war ihm dreimal in langen Zwischenräumen auf meinen Reisen im Norden Englands begegnet. Ich nehme großes Interesse an diesen Dingen ; es liegt mehr Aufregung darin, als im Drama. Prusinowski war ein sehr achtbarer Mann. Er hatte, wie ich glaube, Geld zurückgelegt und seine Frau und Kinder befinden sich in guten Umständen.«

- E n d e ->/p>